

## **Er zog aber seine Straße fröhlich**

Predigt über Apostelgeschichte 8,26-35  
am 6. Son. n. Trinitatis, Hauptkirche St. Nikolai  
Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter

Liebe Gemeinde!

1. In Hamburg haben die Ferien begonnen. Auch wer keine Kinder im schulpflichtigen Alter mehr hat, spürt, dass es ruhiger zugeht in der Stadt. Viele verreisen in diesen Tagen.

Passend dazu schildert der Predigttext eine Reisegeschichte aus dem 1. Jh. unserer Zeit. Die Geschichte von einem, der auszog, um Gott zu suchen, und ihm auf überraschende Weise begegnet.

Ich möchte an diesem sonnigen Tag in der Geschichte unterwegs sein und Ihnen zunächst einen der beiden Hauptdarsteller vorstellen:

Eine Kutsche rollt auf staubiger Straße gen Süden. Ein dunkelhäutiger Mann sitzt darin. Ein Pilger aus Äthiopien. Einst hatte die Königin von Saba den weisen König Salomo in Jerusalem besucht. Vielleicht folgt der Mann dieser Tradition. Am Hof der äthiopischen Königin Kandake ist sein zu Hause. Als äthiopischer Beamter verwaltet er dort die königliche Schatzkammer.

Er ist ein Eunuch. Macht hat ihren Preis. Und sie schafft Freiraum: Der Beamte hat sich eine Auszeit genommen – für eine religiöse Bildungsreise nach Israel.

Gottesfürchtige, so nennt man die Bewunderer des Judentums. Zu ihnen gehört der Äthiopier. Im Tempel zu Jerusalem betet er zu Gott. Hingebungsvoll studiert er die Schriften des Judentums und teilt deren religiöse Überzeugungen.

Ein gebildeter Mann sitzt in der Kutsche auf der Suche nach Sinn: Im biblischen Text, in der Welt, im eigenen Leben.

Er befindet sich auf dem Heimweg. Sein Pferd tritt die Wüstenpiste hinab. Via Gaza nach Ägypten, von dort nach Äthiopien.

Hat sich die Mühe der langen und beschwerlichen Reise gelohnt?

2. Im achten Kapitel der Apostelgeschichte schreibt Lukas:

„Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest?

Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen.

Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese: »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf...“.

Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.

Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.“

3. Dabei hätte das Gespräch auch beendet sein können, bevor es begann. – „Verstehst du auch, was du liest?“

Der Kämmerer ist in eine Schriftrolle vertieft. Er ist gebildet, spricht Griechisch und liest – wie in der Antike üblich – den Text mit lauter Stimme.

Dabei wird ihm bewusst: Wissen und Bildung sind nicht dasselbe. Die Fähigkeit, einen Text zu lesen, ist noch nicht gleichbedeutend mit der Kompetenz, dessen Sinn zu begreifen. Es bedarf mehr, um die Worte zu verstehen. „Bildung“ heißt auch, einen Sinn zu entdecken.

*„Verstehst du auch, was du liest?“* – Der Kämmerer könnte auf die Frage des Philippus abweisend reagieren! Was bildet sich dieser Fremde ein, der plötzlich neben der Kutsche auftaucht?! Doch der Kämmerer nimmt das Gesprächsangebot des Philippus an: *„Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet?“*

Philippus steigt auf, setzt sich zu ihm. Wie gute Lehrerinnen und Lehrer, die ihren Schüler\*innen in der Schule oder an der Universität auf Augenhöhe begegnen, gesellt sich Philippus zum Kämmerer.

Sich zu bilden bedeutet, gemeinsam auf der Suche zu sein. Das kann mühsam sein. Ebenso herausfordernd wie das Bibelstudium, das die beiden betreiben. Der Äthiopier brütet über Sätzen aus dem Buch des Propheten Jesaja.

*»Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf...“*. Das sind Sätze aus dem Lied über das stellvertretende Leiden des „Gottesknechts“ im Buch des Propheten: *„Wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird, ... so tut er seinen Mund nicht auf“*.

Manch einem ist dieses Bild zu blutig, zu martialisch. Nicht jede kann mit der Rede vom Schaf auf der Schlachtbank etwas anfangen. – „Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem?“, fragt der Kämmerer. Philippus sieht darin einen klaren Hinweis auf Jesu Tod als stellvertretendes Leiden „für uns“.

Im Judentum und in der Bibelwissenschaft jedoch gibt es dazu auch alternative Deutungen: Der „Knecht“ könnte eine einzelne Person sein, womöglich der Prophet, wie schon der Kämmerer vermutet. Andere sehen darin ein Kollektiv, das Volk Israel.

Ob Philippus den Kämmerer in Sachen Schriftauslegung überzeugt hat? Die Erzählung aus der Apostelgeschichte legt es nahe.

4. Jedenfalls kommt Bewegung in den Eunuchen. Als ein Wasserlauf in Sicht kommt – in jener wasserarmen Gegend eine Seltenheit –, hat er es eilig und bittet Philippus, ihn zu taufen.

Woher er von der Taufe weiß, wird nicht gesagt. Darauf kommt es in dieser Geschichte nicht an. Lukas setzt einen anderen Akzent. Er beschreibt eine Schwelle in der frühchristlichen Missionsgeschichte:

Die Taufe am Weg nach Gaza ist eine Schlüsselszene: Auch Menschen, die wie der Eunuch auf der Schwelle stehen, weil sie mit dem Judentum sympathisieren, können getauft und Mitglied der Gemeinde werden. So breitet sich die frohe Botschaft über das Judentum hinaus aus zu den Völkern:

Hatte nicht Gott durch das Wirken des Geistes alle Hindernisse, die der Taufe eines Nichtjuden entgegenzustehen schienen, aus dem Weg geräumt?!

Durch die Taufe – ein Ritus der Initiation – betritt der Kämmerer die neue Welt des Evangeliums. Diese neue Welt steht oft in Spannung und Widerspruch zur jeweiligen Gegenwartskultur.

Der Kämmerer ist ein Eunuch, liest, spricht griechisch, ist aktiv mehrsprachig. Sein Transportmittel symbolisiert den gehobenen Status. Kein Zweifel, der Kämmerer wird als privilegierte Person dargestellt.

Aus heutiger Sicht können wir auch fragen, ob der Kämmerer nicht in mehrfacher Weise gesellschaftlich „zwischen den Stühlen“ sitzt:

Mit Blick auf seine Hautfarbe als „Schwarzer“ (POC), hinsichtlich seines geschlechtlichen Status als Kastrierter, vermutlich als Sklave (wie viele andere Eunuchen) und religiös als ein Gottesfürchtiger.

Doch steht einer Taufe nichts im Wege! Im Gegenteil: Die frohe Botschaft verbindet Menschen über die Grenzen von Geschlecht und sozialer Herkunft.

Knietief steht der Kämmerer mit Philippus im Wasser. Im fließenden Wasser taucht Philippus ihn unter. Als die beiden aus dem Wasser steigen, ist Philippus plötzlich verschwunden.

*„Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.“*

5. Dieser letzte Satz der Geschichte steckt an: „Er zog aber seine Straße fröhlich!“ Ich stelle mir vor: Dies ist der krönende Abschluss der Pilgerfahrt.

Die Taufe, das wird im Neuen Testament ebenso deutlich wie in der ökumenischen Taufpraxis, ist allerdings nicht das Ende eines Weges. Sie steht am Anfang und beschreibt auch das Wagnis des Glaubens.

Wir können den Predigttext gedanklich fortschreiben: Wie wurde der Kämmerer, der als gottesfürchtiger Bewunderer des Judentums auszog am Hof der Kandake empfangen? Konnte er seine Position am königlichen Hof halten, wenn er sich dort als getaufter „Christ“ zu erkennen gab? Der Eunuch ging ein echtes Wagnis ein, aber er zog „fröhlich“ seine Straße.

Wie ist das für uns? Auch für uns steht die Taufe am Anfang eines Weges, meist am Anfang des Lebensweges überhaupt. Wir haben uns zumeist gar nicht bewusst entschieden, getauft zu werden. Wir gehen in der Regel kein Risiko ein, in unseren Familien, in unseren beruflichen Zusammenhängen. Als Jugendlicher hat mich beschäftigt, dass dies in der DDR anders war. Mit der Konfirmation bestätigen wir in unserer Kirche die Taufentscheidung. Was aber bedeutet das für unser Leben?

Unser Wagnis ist viel mehr, der Taufe Bedeutung zu geben!

Luther sprach davon, als Christin und Christ krieche man jeden Tag neu in die Taufe.

Und ein Zweites möchte ich hervorheben: Die Erzählung macht uns deutlich, dass die Taufe alle Christ\*innen vereint: Damals verband sie die Christuskundenden jüdischer und nichtjüdischer Herkunft als ein neues Ritual, ein Ritual, das – anders als die Beschneidung – allen Menschen zu Teil wird.

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus!“, schreibt Paulus (Gal 3,28).

Heute verbindet die Taufe Menschen verschiedener Konfessionen. In Hamburg leben Menschen mit Migrationsanteil, die in Gemeinden anderer Sprache und Herkunft Gottesdienst feiern. In St. Martinus Eppendorf teilt sich die evangelische Gemeinde den Gottesdienst mit der äthiopischen Gemeinde! Durch unsere Taufe sind wir gemeinsam Kirche über alle Grenzen hinweg, denn „wir haben Christus angezogen“.

Interkulturalität einzuüben ist auch religiös ein Gebot der Stunde. Die wechselseitige Anerkennung der Taufe trägt zum gesellschaftlichen Frieden bei.

Wir wissen: Gott hat uns und all die anderen so unterschiedlichen Menschen in der Taufe angenommen wie wir sind. Die Erzählung vom äthiopischen Kämmerer kann uns daran erinnern.

Sie kann uns einladen, uns unserer eigenen Taufe bewusst zu werden. Wir können Gott danken: Mit unserer Taufe sind auch wir im neuen Leben in Christus gegründet.

Amen.